

DFB-Team bei der WM

Equal Play - aber doch bitte nicht so

3. August 2023, 16:27 Uhr

Die Männer, die U21 - und jetzt auch noch die Frauen: Das Vorrunden-Aus des Nationalteams bei der WM steht auch symptomatisch für ein Land, das sich selbst für konkurrenzfähiger hält, als es womöglich noch ist.

Kommentar von Claudio Catuogno

Das Udenkbare ist passiert. Die deutschen Fußballerinnen - die Weltmeisterinnen von 2003 und 2007, die Europameisterinnen von 1989, 1991, 1995, 1997, 2001, 2005, 2009 und 2013, die Olympiasiegerinnen von 2016, die bei jeder Weltmeisterschaft bisher mindestens das Viertelfinale erreicht hatten - sie sind raus aus der WM in Australien und Neuseeland. Warum? Vielleicht ja auch deshalb: weil genau das bis zuletzt als *undenkbar* galt.

Das erklärte Ziel dieses Teams und seiner Trainerin Martina Voss-Tecklenburg war ein ganz anderes gewesen: der WM-Titel - ambitioniert, klar, aber nicht vermessen für eine Elf, die noch vor einem Sommer bei der begeisternden EM in England bis ins Finale vorgedrungen war. Dass der Favoritinnensturz nun kein Einzelfall ist - auch die Brasilianerinnen sind ausgeschieden, und den Titelverteidiger USA rettete nur der Pfosten -, ist ein schwacher Trost.

Es mag eine erste Begründung liefern: nämlich die, dass es auch im Frauenfußball die viel zitierten "Kleinen" nicht mehr gibt, dass man heute von Turnierbeginn an ganz andere Widerstände überwinden muss, um erfolgreich zu sein. Aber natürlich reicht die Qualitätsdichte als Erklärung für das Scheitern nicht aus. Dass die beim Champions-League-Finalisten VfL Wolfsburg beschäftigte Flügelspielerinnen Jule Brand so gut wie kein Dribbling an ihren Gegnerinnen vorbeibringt, dass die weltweit bewunderte Mittelfeldspielerin Lena Oberdorf plötzlich Fehlpass an Fehlpass reiht, dass Kathrin Hendrich beim frühen 0:1 gegen Südkorea das Stellen der Abseitsfalle verpennt wie seinerzeit Niklas Süle in Katar gegen Japan ... das alles legt auch den Schluss nahe, dass da ein Team zwar in Brisbane auf dem Platz stand, aber zugleich so weit neben sich stand, als wäre es mit dem Kopf in Perth.

Apropos Süle: Der Frauenfußball hat sich erfolgreich emanzipiert in den vergangenen Jahren, auch von Vergleichen mit dem Männerfußball. Aber jetzt kommt man nicht mehr drum herum. Schon wegen der Analogie, dass das erste WM-Vorrunden-Aus einer deutschen Männer-Elf, 2018 in Russland, von Südkorea besiegt wurde. Und nun: wieder Südkorea! Mag sein, dass allein das ständige Thematisieren dieser Analogie unheilvolle Prozesse in den Spielerinnenköpfen in Gang gesetzt hat: Was, wenn es einfach so sein *soll*? Es wäre nicht das erste Fußballspiel, das eine absurde Pointe in Aussicht stellt - und allein deshalb zielgerichtet auf diese zusteuert.

Baustellen im DFB-Team? Die Bundestrainerin sah keine

Das Ausscheiden auf Südkorea zu reduzieren, hieße allerdings, all die Warnsignale zu ignorieren. Von der schlechten Vorbereitung mit einem 2:3 gegen Sambia (!) im letzten Test bis zum oft viel zu schleppenden Spielaufbau beim 1:2 im Gruppenspiel gegen Kolumbien. Auf die Frage nach den größten Baustellen hatte Voss-Tecklenburg danach noch selbstsicher geantwortet: "Wir haben keine Baustellen!" Bloß Anpassungsbedarf. Ein Irrtum.

Es ist in den vergangenen Monaten viel über *Equal Pay* diskutiert worden, also über die Frage, ob Männer und Frauen in den Nationalteams dieselben Prämien bekommen sollten. Die Deutschen ergänzten diese Forderung gerne um einen anderen Begriff: *Equal Play*! Gleichberechtigtes Spielen! Gemeint war damit auch ganz Grundsätzliches: die gleichen Chancen für Jungs- und Mädchenfußball. Und nun? Es mag bitter klingen, aber *Equal Play* wurde in Australien erreicht. Die Männer-Nationalelf ist bei der WM, die Männer-U21 ist bei der EM früh gescheitert. Und die deutschen Frauen spielen jetzt genauso erfolglos wie die Männer.

Der deutsche Fußball ist nurmehr ein Scheinriese

Man soll den Sport als Symptom für größere Zusammenhänge ja nicht überbewerten. Aber es kommt gerade schon einiges zusammen. Kurzer Querschnitt zum Internationalen Währungsfonds (IWF): Während die Wirtschaft in den anderen Industrieländern wächst, schrumpft sie in Deutschland. Hoppla? Waren wir nicht grade noch Exportweltmeister? Der deutsche Fußball ist das jedenfalls nicht mehr, er ist allenfalls noch ein Scheinriese - und gerade weil er sich so schwertut, das einzugestehen, steht er womöglich symptomatisch für ein Land, das sich selbst auf vielen Ebenen für konkurrenzfähiger hält, als es noch ist.

Der DFB-Präsident Bernd Neuendorf wollte ab dem Achtelfinale nach Australien anreisen und mitjubeln. Das ist jetzt eine Fehleinschätzung von vielen.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6093421

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/schm/bek

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.